

Laibacher Zeitung.



Nr. 270.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 25. November

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Injectionsstempel jedesm. 30 kr.

1870.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben auf Grund eines vom Reichskanzler, Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, erstatteten allerunterthänigsten Vortrages mittelst Allerhöchster Entschliessung vom 16. November d. J. den Conceptsaspiranten im gemeinsamen Ministerium des Aeußern, Rüdiger Freiherrn v. Biegeleben und den provisorischen Attachés, Dr. Zur. Joseph Grafen Wodzicki zu Gesandtschaftsattachés allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. November d. J. über Antrag des Reichskanzlers und Ministers des kaiserlichen Hauses und des Aeußern dem Bestallungsdiplome des zum Generalconsul der argentinischen Republik für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder mit dem Sitze in Wien ernannten Bercht das Allerhöchste Exequatur zu ertheilen geruht.

Der Justizminister hat den Gerichts- und Gefangenhausarzt Dr. Hermann Plumert in Prag zum Hausarzt der dortigen Männerstrafanstalt ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Leiter des Real-Untergymnasiums in Villach Johann Kraßnigg zum Bezirksschulinspector für den Bezirk Villach und den Professor an der Oberrealschule in Klagenfurt Dr. Vincenz Hartmann zum Bezirksschulinspector für den Landbezirk Klagenfurt ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Die Adressdebatte.

Wien, 21. November.

Die Adressdebatten in beiden Häusern des Reichsrathes liegen hinter uns und mitten aus dem breiten Redefluß, dem sie die Schlußen geöffnet, treten uns die Adressvoten selbst als die einzig greifbaren Resultate dieses glänzenden parlamentarischen Schauspiels entgegen. Die Bedeutung dieser Actenstücke, wie sie unverändert nach den Ausschussträgen, ohne Rücksicht auf die Einwendungen nicht unberechtigter Minoritäten und deren passiven Widerstand zum Beschluß erhoben wurden, ist schon im Hinblick auf die Partei-Elemente, denen sie entstammen, nicht zu unterschätzen, wenn gleich ihr innerer Werth sehr darunter leidet, daß es eben immer nur ein Standpunkt ist, der in ihnen zum Ausdruck kommt. Jedoch selbst trotz dieser inneren Schwäche müßten diese beiden parlamentarischen Kundgebungen schwer ins Gewicht fallen, wenn zwischen ihnen wenigstens jene Harmonie der Anschauungen bestünde, welche die Wucht des einen Votums durch das andere verstärken läßt. Das gerade Gegentheil ist der Fall. Freilich repräsentiren die beiden Adressen keine diametralen Gegensätze und stimmen dieselben auch in den Zielen, die sie anstreben, so ziemlich überein, nichtsdestoweniger aber ist die Divergenz der Anschauungen über die Mittel und Wege eine so tief greifende, daß die Möglichkeit, diese tief klaffende Kluft zu überbrücken, kaum gegeben ist.

Während die Adresse des Herrenhauses die Durchführung der Verfassung und nur die Durchführung der Verfassung anstrebt, in ihr die Panacee zur Heilung aller der Wirren im Staate erblickt, für eine Reform der Verfassung im Sinne der Verallgemeinerung derselben auch bei den heute ihr widerstrebenden Elementen keinen Raum hat, nähert sich die Adresse des Abgeordnetenhauses in so manchem ihrer Abschnitte dem Gedanken einer Verständigung mit den Nationalitäten und hiedurch den Principien jener Regierung, gegen welche sich beide Kundgebungen, dort schärfer, hier gedämpfter, wenden. Wir unterlassen es, diesen Widerspruch, der zwischen den Conclusionen und den Prämissen der Adresse des Abgeordnetenhauses liegt, näher zu beleuchten, er kommt momentan weniger in Frage, als der eclatante Gegensatz zwischen den beiden Adressen selbst, der eine praktische Bedeutung in dem Augenblicke gewinnt, in welchem an die aus den Adressen zur Krone sprechenden Elemente die Aufforderung, vielleicht die Pflicht herantreten würde, ihren Anschauungen gemäß das Staatswesen zu leiten.

Uns ist der Parlamentarismus mehr als eine bloße Herrschaft von Majoritäten, denn eine solche Theorie

degradirt den Constitutionalismus zu einem bloßen Rechenzettel, in welchem wohl arithmetisch genommen die Nullen auch eine Rolle spielen dürfen, nie und nimmer aber im Staate, dessen lebensvolle Bewegung sich nicht unter die Herrschaft mathematisch richtiger Beweise zwingen läßt. Jedoch selbst zugegeben, die constitutionelle Entwicklung wäre nichts als das Product einer Reihe von mathematisch bestimmbar Factors, so müssen wir doch gerechte Zweifel darüber hegen, daß sich als Summe aus den beiden Adressvoten eine lebensfähige Regierung ergeben kann. Wir zweifeln sogar an der Möglichkeit, eine solche auch nur aus dem ersten Stadium des unternommenen Bildungsversuches herauszubringen, wenn die Partei-Elemente des Herrenhauses wie des Abgeordnetenhauses auch in einem solchen Momente starr und steif an ihren in den Adressen niedergelegten Principien beharren wollten. Es würde eines nicht geringen Entgegenkommens von beiden Seiten bedürfen, um überhaupt etwas zu schaffen, und dieses Entgegenkommen müßte sich auch noch wesentlich potenziren, sollte das Geschaffene wirklich für sich Lebensfähigkeit, für den Staat aber Lebenskraft bedeuten. So liegt denn auch zwischen den Adressvoten der beiden Häuser der Gedanke der Coalition, des Compromisses mit unbedingbarer, unübersteiglicher Kraft, jener Gedanke, den die Majoritäten beider Häuser nicht genug verurtheilen konnten, zu dem sie selbst aber sofort zurückkehren müssen, sobald ihnen die Aufgabe zufällt, sich auf dem Boden der praktischen Politik zu bewegen. Die Personen könnten in einem solchen Falle wechseln, der Gedanke, das Princip müßte fortleben und immer kräftiger nach Geltung ringen, je unverdorbener und correcter die parlamentarische und constitutionelle Fortentwicklung der Monarchie ihre berechtigten Ansprüche erheben würde.

Hätten sich die Redner in der Adressdebatte mit einem nur flüchtigen Blicke von dieser Stellung der Parteien zu einander Kenntniß verschafft, so manches herbe Wort, welches da, namentlich im Herrenhause, gefallen wäre unausgesprochen geblieben, mancher Vorwurf wäre unterdrückt worden, da er sich leicht zur Selbstanklage gestalten kann. Der Ausgleichsgedanke, wie ihn Graf Potocki festgehalten, er bildet den rothen Faden, der sich durch die Adresse des Abgeordnetenhauses zieht und in dieser eine neue Stütze auch von einer Seite findet, die ihn scheinbar zurückzuweisen scheint. So ist dies ein Beweis mehr für die Lebenskraft dieses Gedankens, er kann verdunkelt werden durch vorüberziehendes Gewölke, aber so lange Oesterreich besteht, wird er immer wieder mit Klarheit zum Durchbruche kommen. Persönlichkeiten werden kommen und gehen, der Ausgleichsgedanke jedoch, der wird bleiben, denn er ist an keine Zeit, wohl aber Oesterreichs Bestand an ihn gebunden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 24. November.

Ein Wiener Morgenblatt glaubte gestern seine Leser mit einer pikanten Darstellung der angeblichen vielgeschäftigen Thätigkeit des Grafen Beust bei den süddeutschen Höfen unterhalten zu sollen. Die „W. Abdpst.“ sagt hierüber: Wenngleich die Pointe der ganzen Erzählung — die vermeintlich preußenfreundliche Einwirkung des Herrn Reichskanzlers gelegentlich seiner jüngsten Anwesenheit in München — seither bereits durch Dementis von competentester Seite, nämlich aus München selbst, auf den richtigen Werth zurückgeführt ist, so wollen wir zur Charakterisirung der ganzen Darstellung des oben erwähnten Blattes doch noch bemerken, daß die angebliche „Mittelperson“, deren sich der Reichskanzler bei dem k. württemberg'schen Hofe bedient haben soll und welche als „ein alter persönlicher und politischer Freund“ des Grafen Beust bezeichnet wird, diesem vollkommen unbekannt ist und er nie die Ehre gehabt hat, mit derselben mündlich oder schriftlich, unmittelbar oder mittelbar zu verkehren.

Die Pforte hat an die Unterzeichner des Pariser Vertrages eine Mittheilung folgenden Inhalts gerichtet: Mit peinlicher Ueberraschung habe die Hohe Pforte die russischen Eröffnungen in Bezug auf den Vertrag von 1856 empfangen. Aus diesem Anlasse erkläre sie nun, daß sie ihrerseits bereit sei, Alles aufzubieten, um das Gelingen eines Actes zu verhindern (pour empêcher la consécration d'un acte), welcher für die Zukunft Europa's und für den allgemeinen Weltfrieden so gefährbringend wäre. Die Hohe Pforte gibt sich der Hoffnung hin, daß ihre Anstrengungen bei den Unterzeichnern

des Pariser Vertrages eine thätkräftige und ersprießliche Unterstützung (un appui énergique et efficace) finden werden, und erklärt zugleich, daß sie gegen die Erledigung der Angelegenheit durch einen etwaigen Congreß im voraus Verwahrung einlege.

Berliner Regierungskreise glauben nicht an den Ausbruch eines Krieges wegen der orientalischen Frage vor vollständiger Beendigung des jetzigen Feldzuges. Die Situation wird jetzt für sehr ernst gehalten. Die Capitulation von Paris wird bestimmt in diesen Tagen erwartet. Dagegen glaubt die „Corr. Havas“ übereinstimmenden, von verschiedenen Seiten her eingelangten Berichten die Versicherung entnehmen zu können, daß die Situation von Paris sich günstiger herausstelle, als man in der Regel anzunehmen pflege. Die Vertheidigung gebiete über so furchtbare Mittel, daß der Belagerer Anstand nehme, das Artilleriegeschütz zwischen den französischen Wällen und den deutschen Laufgräben zu eröffnen.

Zur neuen deutschen Bundesacte liegen folgende Details vor: Der Vertrag mit Baden bezüglich der Gemeinschaft der Heeresausgaben beginnt erst 1872 in Wirksamkeit zu treten, ebenso die Bestimmungen über das Post- und Telegraphenwesen. Bezüglich der aus letzterem erzielten Einnahmen ist Baden vor einem Nachtheile durch Zusicherung eines Minimalbetrages geschützt. Wo es die Interessen auch nur eines Bundesstaates erheischen, sollen Bundesconsulate errichtet werden. Die Kriegs-Bundes-Anleihe geht Baden und Hessen nichts an; Baden erhält auch Erleichterungen von den Uebergangs-Abgaben von Branntwein und Bier. Von der hessischen Biersteuer fließt nur ein der norddeutschen Brauabgabe entsprechender Theil in die Bundeskasse. Im Bundesrathe erhält Hessen drei, Baden vierzehn Stimmen. Die Flotte der Kriegsmarine bleibt schwarz-roth-weiß. Hessen wählt 6, Baden 14 Reichstags-Abgeordnete. Zu Verfassungsänderungen sind nicht mehr zwei Drittel, sondern drei Viertel der Vertretenden erforderlich. Für Südböhmen tritt das Gesetz, betreffend die Aufhebung der Spielbanken, sofort in Kraft.

Aus dem Reichsrathe.

Abgeordnetenhause.

Prüfung der böhmischen Großgrundbesitzerwahlen.

Wien, 22. November.

Beginn der Sitzung halb 12 Uhr. Vorsitzender: Präsident R. v. Hopfen.

Der Ministerpräsident ladet die gewählten Delegirten für den 29. d. um 11 Uhr Vormittags zur ersten Delegationsitzung im Pesther Akademiegebäude ein.

Der Finanzminister überreicht eine Gesetzesvorlage betreffend die Aenderungen in der Beitragsquote zu den gemeinsamen Angelegenheiten in Folge des Ueberganges eines Theiles der Militärgrenze in die Civilverwaltung. Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht des Wahlprüfungsausschusses über die Wahlen in der Gruppe des böhmischen Großgrundbesitzes.

Abg. Waser erstattet den Bericht und stellt namens des Ausschusses die bereits mitgetheilten Anträge.

Abg. Professor Glaser anerkennt zunächst, daß der Ausschuss seine kritische Aufgabe in vorzüglicher Weise gelöst habe, doch sei der Ausschuss weiter gegangen und habe über die Prüfung hinaus vorgeschlagen, was in der Zukunft zu geschehen habe. Es scheint nicht Sache des Hauses, einen Ausspruch zu thun, der nur den Charakter eines unmaßgeblichen Gutachtens hat, über das sich die Regierung am Ende hinauszusetzen vermag. Es wäre rathsam, von der Entscheidung der Frage im Detail Umgang zu nehmen, sich mehr allgemein zu halten und in dieser Hinsicht den Abfay 3 des Ausschusstrages so abzuändern, daß derselbe so lauten habe: die Regierung werde aufgefordert, wegen der nicht besetzten sieben Abgeordnetenplätze das Nöthige zu veranlassen.

Abg. Dr. Rydzowski führt aus, daß über nicht vollzogene Wahlen, über Stimmen, die nur abgegeben werden wollten, das Haus nicht zu urtheilen habe; die Aufgabe des Hauses sei einfach die, zu entscheiden, ob die vollzogene Wahl gittig sei oder nicht. Zeigt es sich, daß manche Stimmen nicht angenommen worden, die angenommen werden sollten, so ist die Wahl als Ganzes incorrect zu erklären, aber das Haus dürfe sich nicht als Wahlcommission geriren.

Abg. Dr. Weber wendet sich gegen die Ausführung des Abg. Rydzowski. Werde die Ansicht dieses Ab-

geordneten angenommen, so sei dies eine Preisgebung der Rechte des Volkes und eine Ueberlieferung der constitutionellen Rechte an die Willkür und das Ermessen der Regierung. Die Wahlcommission sei nach der Ansicht des Redners dasjenige Organ, welchem vor dem Reichsrathe in Bezug auf die Wahl die entscheidende Stimme gebühre; nun bestehe diese aus sieben Mitgliedern, von welchen vier die Regierung bestelle. Hätte nun das Abgeordnetenhaus nur das Recht, die Entscheidung entweder zu bestätigen oder zu annulliren, so läge nun in der Hand der Regierung, ob einzelne Wahlbezirke im Reichsrathe vertreten seien oder nicht. Man würde dadurch ein Präcedens schaffen, das für alle künftigen Zeiten den Wirkungskreis des Reichsrathes und das Recht des Volkes beeinträchtigen und schmälern müßte. Eine Annullirung des ganzen Wahlaectes sei eine Beeinträchtigung der Rechte jener Abgeordneten, bei deren Wahl keine Unregelmäßigkeiten vorgefallen sind. Eine weitere Consequenz der Anschauung des Redners wäre es auch, daß das Abgeordnetenhaus zur Annullirung schreiten müßte, wenn nur ein Abdringungsfehler bei der Stimmenzählung unterlaufen wäre. Redner erklärt schließlich, die Anträge des Ausschusses unterstützen zu wollen.

Abg. Dr. Blizfeld schließt sich im Wesentlichen den Anschauungen des Abg. Dr. Weeber an. Ein Moment aber sei seiner Ansicht nach gar nicht berührt worden, nämlich daß der Reichsrath bei der Prüfung solcher Wahlen auch eine richterliche Wirksamkeit ausübe. Gegenüber den Ausführungen des Abg. Rydzowski, daß nämlich das Prüfungsrecht des Reichsrathes sich auf drei vollzogene Wahlen beschränken müsse, mache er darauf aufmerksam, daß man doch wohl zwischen Wahlen in objecto und zwischen Wahlen eines betreffenden Abgeordneten unterscheiden müsse und daß Alles davon abhängen wird, ob sich das Wahlergebnis aus den vorliegenden Wahlaecten noch mit Sicherheit berechnen lasse oder nicht. Er von seinem Standpunkte meine, daß dies allerdings der Fall sei und daß dem Reichsrathe in diesem Falle das Recht zustehe, das Judicium auszusprechen, daß der betreffende Abgeordnete als gewählt anzuerkennen sei.

Redner versucht hierauf die Argumente des Abg. Rydzowski, die er gegen die Gültigkeit einzelner Stimmen vorgebracht hat, zu entkräften, ausgehend von dem Sage: „quod non est in actis, non est in mundo“ und findet die Ausschufsanträge vollkommen gerechtfertigt.

Der Berichterstatter Dr. Waser beruft sich im Allgemeinen auf das, was der Ausschufbericht enthält, und beschränkt sich darauf, die bei der heutigen Debatte neu hervorgetretenen Einwendungen zu widerlegen.

Es wird hierauf zur Specialdebatte über die Ausschufsanträge geschritten. Der erste Absatz des Ausschufsantrages lautet:

Das hohe Haus wolle beschließen: die Herren Daubel Eduard, Sinzel Joseph, Graf Karl Koforzowa, Freiherr Karl Korb sen., Freiherr Koz v. Dobrz Christian, Altgraf Louis Salm, Freiherr Wächter Otto, Freiherr Philipp Stauffenberg seien als durch absolute Stimmenmehrheit gültig gewählte Mitglieder des Abgeordnetenhauses des Reichsrathes aus der Wählerklasse des böhmischen Großgrundbesitzes zu erkennen.

Nachdem ein Gegenantrag von Dr. Rydzowski gestellt und bei der Abstimmung abgelehnt worden, wird der Ausschufsantrag angenommen, indem über jeden einzelnen zur Anerkennung beantragten Abgeordneten in Gemäßheit des Antrages des Abg. Glaser speciell abgestimmt wurde.

Der Absatz 2 des Ausschufsantrages, lautend:

„Die durch das Los auf die Herren: Müller Joseph, Johann Ritter Nabherny, Graf Heinrich Clam-Martinitz, Albert Graf Rostiz, Johann Palachy, August Ritter v. Eisenstein und Rudolf Graf Eptel gefallene Wahl werde als ungültig erklärt,“ wurde ohne Debatte angenommen.

Anstatt des Ausschufsantrages 3 wird der Abänderungsantrag des Abg. Dr. Glaser, dahin gehend, „die Regierung werde aufgefordert, wegen der noch nicht besetzten sieben Abgeordnetenplätze die nöthigen Veranlassungen zu treffen,“ angenommen.

Hierauf wird die Sitzung geschlossen und nachträglich wurde im schriftlichen Wege das Präsidium in Kenntniß gesetzt von der Vertagung des Reichsrathes während der Dauer der Delegationen.

Parlamentarisches.

Die Abtretung der Militärgrenze.

Dem Abgeordnetenhaus wurde am 22. d. das Gesetz vorgelegt, wodurch das Ministerium der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder zum Abschluß eines Uebereinkommens mit dem ungarischen Ministerium, betreffend die Beitragsleistung zu den gemeinsamen Angelegenheiten in Folge des Ueberganges eines Theils der Militärgrenze aus der Militär- in die Civilverwaltung ermächtigt wird. Das Gesetz lautet:

§ 1. Nachdem im Laufe des Jahres 1870 die zwei Warasdiner Regimenter, sowie die Compagnien 11 und 12 des Sluiner Grenzregimentes und die Communitäten Zengg und Sissak in die Civilverwaltung übernommen werden, so wird der ungarische Staatsschatz nach diesem Gebiete zu den Lasten der im Gesetze vom 21. December 1867, betreffend die allen Ländern der österreichischen Monarchie gemeinsamen Angelegenheiten und ihre Behandlung (R. G. Bl. 1867, Nr. 146) als gemeinsam anerkannten Staatsangelegenheiten vom 1. Jänner 1871 in solcher Weise beitragen, daß von der alljährlich festzustellenden Summe der gemeinsamen Ausgaben die Quote von $\frac{4}{10}$ pCt. zu Lasten des ungarischen Staates in Rechnung genommen und die nach Abzug dessen verbleibende Summe nach den jeweilig gesetzlich bestehenden Quoten-Verhältnissen zwischen den Ländern der ungarischen Krone und den übrigen Ländern Seiner Majestät vertheilt wird.

§ 2. Werden auch die übrigen Theile der Militärgrenze in die Civilverwaltung übergehen, so wird der ungarische Staatsschatz von den Lasten für die als gemeinsam anerkannten Staatsangelegenheiten weitere $\frac{1}{10}$ pCt. in jener Weise leisten, wie dies im § 1 festgesetzt ist, d. h. in der Weise, daß von der alljährlich festzustellenden Summe der gemeinsamen Auslagen vorerst die Quote von 2 pCt. zu Lasten des ungarischen Staates in Rechnung genommen, und die nach Abzug dessen verbleibende Summe nach dem jeweilig gesetzlich bestehenden Quoten-Verhältnisse zwischen den Ländern der ungarischen Krone und den übrigen Ländern Seiner Majestät vertheilt wird.

Aus dem Motivenberichte entnehmen wir Folgendes:

In staatsrechtlicher Beziehung bemerkt der Bericht, daß, obgleich die Gründung der Militärgrenze überwiegend auf Kosten der Erblande erfolgte und auch die militärischen Kräfte hauptsächlich aus den letzteren gezogen wurden, gleichwohl bei einer Beseitigung der im gemeinsamen Interesse Oesterreichs und Ungarns ursprünglich durchgeführten Militarisirung keineswegs ein

Anspruch der Erblande auf Vereinigung eines Theiles des Grenzgebietes mit den österreichischen Ländern gerechtfertigt ist. Es wurde nämlich für die Gründung der Militärgrenze ausschließlich ungarisches Gebiet verwendet, allerdings mit Zustimmung Ungarns, ohne daß jedoch hiebei von einem Verzicht oder einer Abtretung die Rede gewesen wäre. Da die Militärgrenze zur Verteidigung gegen den zu jener Zeit mächtigen und gefährlichen Nachbarstaat gegründet wurde, so entfällt naturgemäß mit dem Zwecke dieser Widmung auch die Beschränkung der ungarischen Territorialfreiheit.

Die Anerkennung des Grenzgebietes als Bestandtheil der ungarischen Länder ist aber auch im kaiserlichen Patente vom 7. April 1850, Nr. 244 R. G. Bl., welches die Vorlage des croatisch-slavonischen Landtages erledigte, und im Grundgesetze für die Militärgrenze vom 7. Mai 1850, Nr. 243 R. G. Bl., enthalten, von denen namentlich das letztere die Grenze und das gleichnamige Provinziale als ein Landgebiet bezeichnet und bestimmt wird, daß die erstere im Verbande mit ihrem Stammlande Croatien und Slavonien zu bleiben habe. Nur zwei kleinere Theile der Militärgrenze, namentlich der Sichelburger District mit ungefähr 10.000 Einwohnern und der Mariathaler District mit ungefähr 400 Einwohnern, wurden vom krainischen Landtage als zu diesem Landtage gehörig reclamirt, weil diese Bezirke bei Errichtung der Militärgrenze von Krain abgetreten worden seien. In Folge dessen wurde dieser Anspruch gegenüber der ungarischen Regierung auch vorbehalten. Bei der minderen Wichtigkeit dieses Districtes aber war es unzweckmäßig, von der Austragung dieser Angelegenheit die Erledigung der ganzen Frage abhängig zu machen.

Was die finanzielle Seite der Frage anbelangt, so ergibt sich aus den Voranschlägen der Landarmee pro 1868, 1869, 1870 annähernd eine durchschnittliche Jahresleistung der Militärgrenze von 844.000 Gulden. Aus den Rechnungsabslüssen für die Jahre 1860—1865 ergibt sich eine durchschnittliche Brutto-Einnahme der Militärgrenze von 3,289.944 fl. Wenn die Verwaltungskosten mit beiläufig 55 pCt., d. i. mit 1,809.469 fl. angenommen werden, so bleibt ein Reinertrag von 1,480.475 fl.

Nimmt man nun an, daß von dem durchschnittlichen Erforderniß der gemeinsamen Angelegenheiten per 80 Millionen Gulden 2 pCt., wie das Gesetz sagt, auf die Militärgrenze entfallen, so gibt dies eine Summe von 1,600.000 fl., welche demnach mehr als einen Ersatz für das bisherige Reinerträgniß der Grenze bildet.

Der Betrag von $\frac{4}{10}$ pCt., der nach dem vorliegenden Uebereinkommen für die gegenwärtig zu provincialisirenden Enclaven der Grenze zu entrichten kommt, rechtfertigt sich dadurch, daß nach den Mittheilungen des Kriegsministeriums diese Districte eine durchschnittliche Einnahme von 595.000 fl., somit nicht ganz $\frac{1}{5}$ pCt. des Gesamtterfordernisses abwerfen.

Da die Militärgrenze gleichsam als ein neuer Theilnehmer bei der Beitragsleistung zu den gemeinsamen Auslagen eintritt, so ist es auch gerechtfertigt, daß nach dem Inhalte des Uebereinkommens vorerst $\frac{4}{10}$ pCt., welche auf die zu provincialisirenden Districte entfallen, von der Gesamtsumme der gemeinsamen Angelegenheiten abgezogen und erst der Rest nach dem bekannten Quotenverhältnisse zwischen Oesterreich und Ungarn getheilt wird, und daselbe Verhältniß wird daher bezüglich der 2 pCt. dann eintreten, wenn die gesammte Militärgrenze in Ungarn einverleibt sein wird.

Jewelleton.

Miß Nella.

Erinnerungen aus dem indischen Meere.

II.

Die Djadougar.

(Fortsetzung.)

Der Capitän Mackinson hatte diese letzten Worte mit bewegter Stimme gesprochen; die Erinnerungen, welche er gewöhnlich schweigend in der Tiefe seines Herzens verschlossen hielt, waren in ihm erwacht und beherrschten ihn, wie ein Bienenschwarm, an dessen Stock eine unkluge Hand gestoßen. Nach einem Augenblicke des Schweigens fuhr er fort: Sie begreifen nun, Sir Edgar, was meine Tochter ist, warum ich sie bis zur Schwäche liebe, weshalb ich sie frei im Sonnenlichte aufwachsen ließ, wie eine tropische Pflanze. Niemals hätte ich eine englische Miß aus ihr machen können; weshalb sollte ich versuchen, ihr Zwang aufzulegen? Es gefällt mir, in ihr das lebende Abbild ihrer Mutter wiederzufinden. Inzwischen ist sie aber nun groß geworden und Gott weiß, was aus dem armen Rinde werden wird, das bereits darnach schmachtet, jenes Europa kennen zu lernen, für welches sie nicht gemacht ist.

Während der Capitän Mackinson so redete, entfernte sich die Barke schnell vom Ufer. Die großen, spitzen Segel, vom Winde geschwellt, schaukelte sie sich

sanft von rechts nach links und hinter dem Steuerrohr zeichnete sich eine Schaumfurche, in phosphorescirenden Lichtern schimmernd. Die malabarischen Matrosen lagen am Vordertheil des Schiffes ausgestreckt und wachten halb schlafend. Ihre großen, schwarzen Gestalten in lange Stücke weißen Baumwollstoffes eingehüllt, welche sie gewöhnlich auch um den Kopf gerollt trugen, waren sie Gespenstern ähnlich. Sir Edgar saß am Hinterteil des Schiffes, an der Seite des Capitän Mackinson, und dachte über die vertraulichen Mittheilungen nach, welche dieser ihm soeben gemacht hatte. Das junge, halbasiatische Mädchen in dem malerischen Costüm, das er beim Schimmer der Lampe erblickt hatte, begann sich seiner Einbildungskraft zu bemächtigen. Er sehnte sich darnach, sie beim hellen Lichte des Tages zu sehen; aber es mußten noch mehrere Stunden vergehen, ehe der Morgen erschien, und der Capitän Mackinson jagte, indem er Sir Edgar auf die Achsel klopfte, mit leiser Stimme zu ihm: Alles schläft auf der Erde und auf dem Wasser, mein junger Freund. Anstatt hier zu träumen, steigen wir in unsere Cabine hinab und versuchen wir zu schlafen, so gut es geht. Der kommende Tag wird ermüdend sein. Wir bedürfen der Ruhe, ehe wir unsere Jagd beginnen.

Sir Edgar und der Capitän Mackinson legten sich also auf die in der Cabine bereiteten Ruhebetten nieder. Raum hatten sie aber die Augen geschlossen, als die Vibrationen einer indischen Mandoline sich aus dem kleinen Gemache hören ließen, das sich hinter dem übrigen befand. Auf das etwas schrille Vorspiel des Instruments folgten bald die Töne einer klaren metallreichen Stimme. Es war Nella, welche das in Indien sehr

bekannte Lied sang: „Aré tuti kidar gnya.“ (He! Papagei, wo bist Du denn gewesen?)

Der Gesang glich mehr dem Gezwitscher des Bengali, als der Vocalmusik. Im Vereine mit dem Gemurmel der an die Seiten des Schiffes anprallenden Wellen war er mehr geeignet, den Schlummer hervorzurufen, als denselben zu verschuchen. Der Capitän Mackinson hielt sich also nicht verpflichtet, die unschuldige Zerstreuung seiner Tochter zu unterbrechen. Uebrigens schlief er auch fast unverzüglich ein. Was Sir Edgar betrifft, so horchte er auf diese seltsamen Töne, diese feinen, perlenden Klänge, die wie Thautropfen über Blumenkelche hin zu rollen schienen, und er glaubte die Lieder zu hören, welche die Peris der persischen Märchen singen. Sich so seinen Träumereien überlassend, fragte er sich mit Staunen: Ist dieser unbeschreibliche Zauber, der über alle Dinge des Orients ausgegossen ist, ein Abglanz jener primitiven Zeitalter, deren heitere Größe die Völker des Occidents niemals gekannt haben?

III.

Die Bholia.

Der Morgen erschien endlich, die gerundeten Felsen der Insel Elephanta, die sich, von den blassen Reflexen des Mondes beleuchtet, als gestaltlose Masse unbestimmt abzeichneten, begannen sich mit rothigen Tinten zu färben. Die Gebirge der mharattischen Küste, deren ausgezackte Spitzen Festungen gleichen, die mit Thürmen flankirt sind, ließen durch ihre tiefen Einschnitte die ersten Strahlen der Sonne durchscheinen. Der Breitenwind blies mit geringerer Heftigkeit und die Palm-

Kriegschronik.

Die Ereignisse auf dem rechten Loireufer seit 10ten November lassen sich nach der „Presse“ in Folgendem zusammenfassen:

Das Corps des Generals von der Tann stellte nach seinem Rückzuge auf Toury am 10. November, wo es eine concentrirte Stellung nahm, die Verbindung mit dem Großherzog von Mecklenburg her, der mit der 17. Division in Dourdon, auf halbem Wege zwischen Toury und Versailles, Aufstellung nahm. Die 22. Division Wittich hielt Chartres besetzt und die ganze Front war gegen Südwesten gerichtet, weil man einen Angriff von Seite Paladine's von Artenay aus erwartete. Am 12ten November massirten die Franzosen den Flankenmarsch eines Corps von Artenay an Chateaubun und Chartres vorüber bis Dreux, indem sie starke Colonnen aus Artenay in der Richtung auf Toury debouchiren ließen. Der Großherzog scheint am 12. November von diesem Flankenmarsch nicht unterrichtet gewesen zu sein, weil er sonst hätte bestrebt sein müssen, die Verbindung des linken Flügels der Loire-Armee mit den aus der Bretagne anrückenden Freischaaeren des Grafen Kératry zu hindern. Der Großherzog ließ also den Flankenmarsch ganz ruhig zu und setzte sich erst in Bewegung als er von Versailles Kunde erhielt, daß der Feind von Dreux bis Houdan, 4 1/2 Meilen westlich von Versailles, vorgerückt sei und daß ihm von da aus einige tausend Mann Garde-Landwehr entgegen geschickt worden seien. Nun mußte gehandelt werden.

Das erste bayerische Corps rückte nordwestlich vor und nahm, stark concentrirt, zwischen Eperton und Gailardon Stellung. Eperton liegt an der Eure, 2 1/2 Meilen südöstlich von Dreux. Eine Abtheilung dieses Corps wurde zwischen Chartres und Gas vereinigt und dadurch der engste Anschluß an die 22. Division Wittich bewerkstelligt. Chartres sollte unter allen Umständen vertheidigt werden, weil das Vorrücken der Franzosen gegen Nogent-le-Roi und Houdan dieser Position besondere Wichtigkeit verlieh. Der Großherzog von Mecklenburg, der am 14. noch in Auneau, westlich von Etampes, stand, folgte mit der 17. Division dem Feinde und erreichte ihn vorwärts Dreux auch wirklich. Die 17. Division unter General Treckow, der die Operationen allein übernahm, ging im Vereine mit der Garde-Landwehr aus Versailles sofort zum Angriff über, warf den Feind am 17. November bei Houdan zurück und nahm Dreux ein. Was nun die Franzosen betrifft, so waren nur einige stärkere Detachements des linken Flügels der Loire-Armee zur Unterstützung Kératry's, der eben zur Ueberraschung des Großherzogs von Mecklenburg im Westen aufgetaucht war, gegen Norden gezogen. Doch scheint die Unterstützung keine ausgiebige gewesen zu sein, weil nur 7000 Mobilgardien sich vor Dreux dem Feinde gegenüberstellten. Es mag auch sein, daß Kératry in vielen Colonnen vorrückte und jeder dieser Colonnen eine Abtheilung regulärer Truppen zugesprochen wurde, ja das scheint um so gewisser, als es am 18. bei Chateaufort-sur-Thimerais, drei Meilen westlich von Eperton (und nicht wie man nach den ersten Depeschen geglaubt: bei Chateaufort östlich von Orleans) wieder zu einem Kampfe der 22. Division mit einigen tausend Franzosen kam, der die vollständige Auflösung der letzten zur Folge hatte. Diese siegreichen, wiewohl allerdings etwas verspäteten Operationen des Großherzogs von Mecklenburg sind für die Pariser Cernirungsarmee von großer Bedeutung, weil sie den Rückzug ihrer Aufstellung im Westen vor Verunruhigung sichern. Die

Voire-Armee hat durch die Kämpfe vom 17. und 18ten November gar nicht gelitten; sie hält ihre Positionen fest und nahm einen großen Theil der geschlagenen Corps auf. Ein Theil der bei Dreux geschlagenen Franzosen nahm seinen Rückzug nach Mantres (und nicht Le Mans), drei Meilen nördlich von Dreux, wo sie sich wahrscheinlich mit Bourbaki vereinigen. Kératry ist mit seiner Hauptmacht, die gar nicht im Feuer war und wahrscheinlich zu spät eintraf, in südwestlicher Richtung zurückgegangen. Aus all' dem ergibt sich, daß die Arbeit der Deutschen erst jetzt beginnt, und daß Prinz Friedrich Karl zunächst seine beiden Corps bei Etampes concentrirt, um den Vorstoß der Loire-Armee auf Versailles aufzuhalten, während Manteuffel nördlich um Paris marschirt, um Bourbaki zurückzudrängen. Die beiderseitigen Stellungen von heute lassen sich also in Folgendem skizziren: Prinz Friedrich Karl im Süden von Paris gegen Paladine, der Großherzog von Mecklenburg im Westen gegen Kératry und Manteuffel im Norden gegen Bourbaki. Ist Paladine so vorsichtig, eine Schlacht nicht zu wagen, so können sich die Operationen im Südwesten von Paris sehr in die Länge ziehen.

Das Schützenfest in Meran.

Das am Allerhöchsten Namensfeste Ihrer Majestät der Kaiserin in Meran veranstaltete Schützenfest und Freischießen ist glänzend ausgefallen, obgleich es nicht von der Bitterung begünstigt war. Schützen aus allen Theilen des Landes hatten sich zahlreich eingefunden und der imposante Schützenzug setzte sich um 10 Uhr Vormittags vom k. k. Hauptschießstande aus in Bewegung.

Vorans fuhrten Equipagen mit dem Herrn Landeshauptmann und Oberstschützenmeister, den Oberstschützenmeistern von Meran, Innsbruck, Bozen, Brixen und Trient. Hierauf folgten in ihrer prächtigen Nationaltracht, unter Vorantragung der Schützenfahnen und unter Klängen ihrer Musikbänden, die Schützen von Mais, Schöna, Alkund, Tirol in Verbindung mit Rastian und Graisch, dann die Musikbände von Meran, 24 Knaben in Nationaltracht mit den gezierten Westen, 4 Fahrenträger mit den Fahnenbesten, der prachtvolle Wendel-Stutzen, Ehrenbest Ihrer Majestät der Kaiserin, getragen vom schmucken Besitzer des Schlosses Goyen Johann Innerhofer, die Erzherzog-Johann-Fahne, die Spingeler-Fahne vom Jahre 1797, getragen von Dr. Höllrigl, zwei Schießstandfahnen, unter denen eine vom Jahre 1743, welche schon so manchen Strauß mitgemacht; hieran reihten sich die Hauptschießstände von Meran, Bozen und Brixen, dann Schützen aus allen Thälern, von allen Bergen des Landes, die Schützen von Parischins und Marling in Nationaltracht mit Fahnen und Musikbänden und den Schluß bildeten die Schützen von Naturns.

Um 12 Uhr verließen Ihre Majestät die Kaiserin in Begleitung der Frau Erzherzogin Gisela und der Herzogin von Alençon zu Wagen das Schloß und fuhrten unter den Klängen der Volkshymne und tausendstimmigem Hurrah bis zur Einmündung des Parkes. Hier wurde Halt gemacht und durch den Obersthofmeister Ihrer Majestät der Landeshauptmann und Oberstschützenmeister Dr. v. Grehmer vorgestellt, welcher eine Ansprache hielt und Ihre Majestät Namens des Landes, der Schützen, Behörden, der Gemeindevertretungen des Umkreises, deren Geistlichkeit und der Schießstandsdeputationen von Innsbruck, Bozen, Brixen und Trient beglückwünschte.

Nachdem die lebhaften Hochrufe und die Musik still geworden, sprachen Ihre Majestät huldvollst einige Worte

des Dankes und geruhten die Oberschützenmeister zur Aufwartung zuzulassen, wobei Herr v. Grabmayer das auf weißem Atlas gedruckte, in blauen Sammt gebundene Lab-schreiben des Bozener Hauptschießstandes zu überreichen die Ehre hatte. Hierauf wurde die kleine Marie Weinhardt, in der coquetten Tracht einer Marketenlerin, vom Meraner Oberschützenmeister Boscarolli vorgeführt und übergab mit den Worten:

„Ich bin' als Marketenlerin
Mit kindlich frohem Muth:
Nimm diesen Strauß, o Kaiserin,
Und sei den Schützen gut!“

einen für diese Jahreszeit selten prächtigen Strauß aus Camellien, Azaleen und Edelweiß.

Ihre Majestät waren sichtlich freudig erregt und ließen sich nach gnädigsten Dankesworten von der schmucken Gratulantin den Namen sagen.

Nun begann unter klingendem Spiel sämtlicher Bänden das Defiliren der Schützen. Das ergreifendste Bild bot der ritterliche Fahnenjunker Merans, Dr. Höllrigl, als er mit feuriger Begeisterung die Spingeler-Fahne vor der Monarchin senkte und schwungvoll wieder hob.

Nach dem Abzug der Schützen befohlen Ihre Majestät den Bürgermeister Fuß an den Wagen und geruhten Ihre Befriedigung auszusprechen. Als dieser wegen des ungünstigen Wetters sein Bedauern aussprach, erwiederten Ihre Majestät: „Ihr Meran ist selbst bei trübem Himmel schön.“

Um 1 Uhr Nachmittags erschienen Ihre Majestät in Begleitung der Herzogin von Alençon auf dem Hauptschießstande und wurden von den Anwesenden unter nicht enden wollenden Hochrufen auf Se. Majestät den Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin begrüßt.

Der Oberschützenmeister Boscarolli empfing Ihre Majestät am Wagen, geleitete Allerhöchstdieselbe durch den reichgezierten Vestsaal auf den Balcon des Schießstandes, welcher die Aussicht auf die Schießstandwiese bietet.

Gleich nach der Ankunft der Kaiserin und der Herzogin auf dem Balcon wurde das Schießen durch den Landeshauptmann eröffnet und dann von den Schützen wetteifernd fortgesetzt, daß die Berge weithin das Echo trugen.

Noch während der Anwesenheit der Kaiserin auf dem Schießstande trafen Se. k. Hoheit der Herr Erzherzog Kaiser ein und wurden vom Oberschützenmeister Boscarolli empfangen.

Nachdem Ihre Majestät die Kaiserin nahezu eine halbe Stunde am Hauptschießstande verweilt und vorher noch sämtliche Localitäten dort besichtigt hatten, bestiegen Sie wieder mit der Herzogin den Wagen und fuhrten, das tausendstimmige Hurrah der herannahenden Menge mit freundlichem Gruße erwidern, unter den Klängen der Volkshymne und dem Krachen der Böller von bannen.

Tagesneuigkeiten.

— Se. Majestät der Kaiser sind Sonntag Felth gegen 6 Uhr in Pest angekommen. Im Bahnhofe wurden Se. Majestät durch den Minister des Innern, Rajner, und Oberstadthauptmann Thais empfangen. Nachmittags 3 Uhr begaben sich Se. Majestät nach Gödöllö, um dort einige Tage zu verweilen.

— (Graf Franz Thun, †) Am 22. d. M. um 10 Uhr Morgens ist in Prag der in allen Kreisen hochgeachtete Graf Franz Thun in Folge eines Blutschlages plötzlich verstorben. Das Wirken des Verbliebenen, schreibt die „Prager Zeitung“, gehört der Geschichte an; was er insbesondere zur Förderung der Kunst in Prag und in Böhmen gethan, wird unvergesslich bleiben. In ihm verlieren der Dombauverein und der böhmische Kunstverein ihren Präsidenten. Graf Franz Thun, ältester Sohn Sr. Excellenz des Herrn Grafen Franz Thun, Besitzers von Teischen, k. k. Kämmerer und Ministerialrath a. D., war am 13. Juni 1809 geboren und mit Frau Magdalena geb. König vermählt. Er hinterläßt drei Söhne und drei Töchter.

Locales.

Generalversammlung der Landwirthschafts-Gesellschaft am 23. November.

Einige Minuten nach 9 Uhr eröffnet der Vereinspräsident v. Wurzbach, indem er die (knappe) Beschlußfähigkeit der Versammlung constatirt, die Sitzung mit einem Willkommensgruß an die Erschienenen. Er hebt hervor den erweiterten Wirkungskreis der Gesellschaft und das aufrichtige Streben der Regierung, die Bodencultur durch ausgiebige Unterstützung aus Reichsmitteln in Aufschwung zu bringen. Doch harren noch wichtige Aufgaben auf dem Gebiete der einschlägigen Legislative ihrer Lösung, so nennt Redner die Grundbuchsreform, die Grundbücher sollen nicht mehr bloße Schuldenverzeichnisse sein; Forst- und Feldschutzgesetz müssen reformirt werden, es mehrten sich täglich die Forst- und Feldfrevel. Redner mahnt nun in gemüthlichem Slovenisch von der Ungebild ab, mit welcher dem langsamem, aber stetigen Fortschritte unserer Landwirthschaft die Erfolge abgebeißt werden, denn ihm könne nicht sogleich der gemästete Kapanner entschlüpfen. — Schließlich macht der Präsident die von den auswärtigen Schwesergesellschaften ernannten Repräsentanten bekannt und schreitet sodann zur Tagesordnung.

bäume, die im Sande dieser Ufer häßlicher sind, als Schafsträucher an den felsigen Küsten der Bretagne, bewegten nur schwach ihre großen Ächer. Auf dem azurblauen Himmel, dessen Klarheit kein Wölkchen trübte, schwebten einige große Geier mit runden Klügeln; zahllose Truppe von Wasservögeln, Enten und Regenögel, die sich plötzlich in die Lüfte erhoben, erschreckt durch den Vorüberflug irgend eines Falken kündigten die Nähe der Moräste von Panwell an. Nella, ihr Vater und Sir Edgar nahmen auf dem Verdeck der Barke den Morgenkaffe ein.

Sehen Sie jene von Schilfrohr eingefasste Bucht, die sich dort unten zu unserer Linken in eine Masse von Grün einschneidet? sagte der Capitän MacInson. Dort sollen wir landen. Ehe eine Stunde vergeht, werden wir dort sein, wenn unsere Seelente nur einigermaßen ihre Schuldigkeit thun. Und an die Malabaren sich wendend, die, am Steueruder lauernd, mit vollen Händen ihren Reis aßen, der weißer war als Schnee, sagte er zu ihnen: Beschlagent die Segel, nehmt die Ruder zur Hand.

Weshalb sollten wir eilen? erwiderte Sir Edgar, lassen Sie mich den prachtvollen Morgen genießen; die stillen Thäler, welche sich zwischen den Abhängen dieser steilen Berge entrollen, geschmückt mit der üppigsten Vegetation, erwecken mir die Vorstellung an das erste Morgenroth, das die Welt nach dem Tage der Schöpfung beleuchtete. Sie erinnern mich an die Bilder, zu welchen die Berge Milton's den Maler Martin inspirirt haben. . . . Lieben Sie nicht auch, wie ich, Miß Nella, diese weite Landschaft?

Ja, antworte Nella mit einem Lächeln, all' das ist schön; aber sehen Sie, was mich träumen macht, das ist jenes große Fahrzeug, das mit vollen Segeln dort unten vorwärts eilt! . . . In drei Monaten wird es in Europa landen.

Gewiß, es ist eine Wohlthat der Vorsehung, in Europa geboren zu sein, erwiderte Sir Edgar, und Derjenige, der das Licht der Welt in jenem Lande der Civilisation erblickt hat, muß wünschen, dort auch die Augen zu schließen; aber es gibt in unseren nördlichen Regionen harte und unangenehme Jahreszeiten, die uns Ihre Länder, welche die Sonne stets erwärmt, köstlich erscheinen lassen.

Die Pariser, Söhne der Guebern, glauben, daß die Sonne die Seele der Welt ist und sie erbauen ihr Tempel. Sollten Sie von ihrer Secte sein, Sir Edgar? Ach, Sie wissen nicht, daß die Sonne Indiens in wenigen Augenblicken weß macht und verbrennt, was es Zartes auf der Erde gibt?

Es mag sein, erwiderte Sir Edgar; aber glauben Sie, Miß Nella, daß das Leben sich dort in seiner Fülle entfaltet, wo der Schatten zu oft auf Kosten des Lichtes herrscht?

Sie verdanken aber Ihre glänzende Civilisation dem unaufhörlichen Kampfe gegen ein feindseliges Klima und Ihren langen Nächten verdanken Sie den Glanz Ihrer strahlenden Feste. . .

Wo Hochmuth und Eitelkeit sich Rendezvous geben, unterbrach der Capitän MacInson. Hier ist die Natur ein fortwährendes Fest und Alle können an seinem Glanze theilnehmen, der Arme eben so gut wie der Reiche!

(Fortsetzung folgt)

Der Secretär's-Adjunct Bruch verliest hierauf den Rechenschaftsbericht des Centralausschusses, welchem wir entnehmen, daß sich die Geschäfte desselben bedeutend erweiterten, indem das Gegenstandsjahr bis nun schon über 1300 Exhibitionszahlen aufweise und 17 Ausschüßsitzungen (wovon 8 durch Anwesenheit von Vertretern der hohen Regierung und des Landesauschusses verstärkt) abgehalten worden seien.

Der Rechenschaftsbericht gedenkt insbesondere des namhaften Materials zur Veredlung des heimischen Rinderschlags, es seien bereits 78 prämiirte und aus Staatsmitteln beigelegte Zuchstiere im Lande vertheilt, wovon 31 auf Ober-, 23 auf Unter- und 24 auf Innerkain kommen; ferner werden mehrere beratende legislatorische Arbeiten des Vereines erwähnt, so in Bezug auf ein Fischereigesetz, auf die Reform des Forstgesetzes, worüber jedoch die Anschauungen noch nicht genügend geklärt seien, was also bis dahin hinausgeschoben werden müsse.

Bei Erscheinen des Herrn Landespräsidenten Baron von Conrad, welcher vom Vorsitzenden mit einer Ansprache begrüßt wird, in welcher dieser dankend der dem Vereine von der hohen Regierung stets geleisteten Unterstützung erwähnt und sich eine solche auch für die Zukunft erbittet, erhebt sich die Versammlung und nimmt mit lebhafter Zustimmung die Erklärung des Herrn Präsidenten entgegen, daß die Regierung und persönlich auch deren Träger in Krain die Interessen der Landwirtschaft, dieses ersten Faktors des Landeswohlstandes, stets eifrig wahrzunehmen und zu pflegen beflissen sein werde.

Das Programm nimmt sodann seinen Fortgang und es entspinnt sich über den Rechenschaftsbericht eine Debatte, anlangend die von der Laaser Filiale eingelangte Eingabe wegen Anlage eines Abzugs-Kanals zwischen dem Laaser und Zirknitzer Becken, welche Debatte mit der Annahme des Deschmann'schen Antrages: es sei dieser Gegenstand den Gemeinden des Laaser Bezirkes zu überweisen und dem Landesauschusse zur Kenntniß mitzutheilen, endet.

Die Interpellation Deschmann's, warum die im Vorjahre principieell beschlossene Prämierung von Alpenwirthschaften im Berichte übergangen worden sei, beantwortet der Secretär Dr. Bleiweis dahin: es bestiehe die Absicht, vorher das Triental'sche Werk über die Hebung der Alpenwirthschaft in's Slovenische zu übertragen, damit einem rationellen Alpenbetrieb erst Verständniß beim Volke zu verschaffen, und hierauf mit der Anregung durch Prämien zu beginnen. Die Uebersetzung sei im Zuge, aber noch nicht vollendet.

Sonach wird der Rechenschaftsbericht von der Versammlung zur Kenntniß genommen.

(Fortsetzung folgt.)

(Zu Ehren aller Katharinen) wird vom üblichen Officierscorps des Infanterie-Regiments Graf Sahn heute Abends im Casino ein Militärconcert veranstaltet.

(Die Direction der Laibacher Gewerbank) erinnert im heutigen Inserate daran, daß die Einzahlung der zweiten 10 fl. per Actie auf die angeordnete Erhöhung des Betriebscapitals um 20 pCt. während der Zeit vom 20—30 d. M. zu geschehen hat.

(Slovenische Theater.) Die auf morgen festgesetzt gewesene slovenische Vorstellung findet nicht statt, da der dramatische Verein den morgigen Tag auf Ansuchen der deutschen Theaterleitung dieser letztern überlassen hat. Die nächste slovenische Vorstellung ist nun als Gedächtnisfeier von Prešern's Geburtstag für Donnerstag, den 1. December, an dem auch die General-Versammlung der „Slovenska Matica“ abgehalten wird, bestimmt.

Neuere Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“) **Wien, 24. November.** Der Eisenbahnausschuß für die Strecke Villach-Tarvis schlägt vor Erhöhung der Zinsen-Garantie der ganzen Strecke Laibach-Tarvis nach Maßgabe des Gesamtkostenaufwandes auf höchstens 260 000 Silbergulden. Die Bauarbeitenvergehung soll nur im Offertwege gegen Barzahlung stattfinden und falls den Regierungsverhandlungen mit der Rudolphsbahn Schwierigkeiten begegnen, wäre die Regierung zu ermächtigen, den Bau selbständig einzuleiten und hiezu für 1870 einen Credit von zwei Millionen zu eröffnen.

Wien, 24. November. Die Delegationen wurden eröffnet. Das vorgelegte Nothbuch enthält 159 Actenstücke. Beide Häuser constituirten sich, das ungarische in vier Sectionen. In der cisleithanischen Delegation interpellirten mehrere Mitglieder den Reichskanzler, welche Schritte er in der russisch-türkischen Frage zur Erhaltung des Friedens für Oesterreich gethan habe.

Berlin, 24. November. Eröffnung des Reichstages des Nordbundes. Die Thronrede betont das Uebergewicht der geeinigten deutschen Wehrkraft gegenüber Frankreich. Deutschland könnte den Friedensschluß als gesichert betrachten, wenn Frankreich von der Nation gewählte Regierungsvertreter hätte. Die verbündeten Regierungen sind überzeugt, daß Frankreich wieder stark den Kampf erneuern werde, daher man vertheidigungsfähige Grenzen besonders gegen Süddeutschland herstellen müsse. Die Thronrede verspricht Mittheilungen bezüglich des Pariser Vertrages von 1856, ferner über die mit Süddeutschland vereinbarte Verfassung des Nordbundes und erhofft Verständigung mit Württemberg.

München, 24. November. Der Vertrag über den Abschluß eines Vertragsbündnisses mit Baiern wurde in Versailles unterzeichnet.

Ein Special-Correspondent der „Presse“ — der einzige von Allen, dem es unter vielen Gefahren gelungen, Tours zu erreichen, schreibt aus dieser Stadt, 17. November, daß der Hauptgedanke der französischen Militärfreie darin zu bestehen scheine, eine einzige, aber numerisch starke Operationsarmee zu bilden. Die Armee von Lyon wurde aufgelöst, alle ihre Truppen gingen an die Loire, Garibaldi wurde an der Saone seinem Schicksal überlassen. Während John diese Freicorps, dann die Festungen Belfort, Besançon und Lyon auf sich selbst angewiesen wurden, ging man daran, die Loire-Armee neu zu formiren und sie vorderhand in vier Armeecorps zu theilen. Das 15. und 16. Corps älteren Bestandes stehen nördlich und nordwestlich von Orleans concentrirt und haben heute ihre äußersten Posten bis über Chaateaudun, Alonne, Angerville und Pithiviers vorgeschoben. Das 17. Corps cantonnirt an der Loire, um Merherum; Commandant desselben ist General-Lieutenant

Durieu, während das 18. erst in der Bildung begriffen ist und vorderhand in Tours formirt werden soll.

Auf die Nachricht von dem eiligen Anrücken des Prinzen Friedrich Karl über Sens und Joigny wurden alle disponiblen Truppen von Bourges und Nevers gegen Orleans dirigirt; man zählte vorgestern (15. d.) in einer Nacht 15 Trains Truppen, Bagagen und Verpflegungsmagazine, die vom Knotenpunkte Desfaisse weiter befördert wurden. Das ganze Arsenal und alles Material von Bourges wurde nach Toulouse transportirt. Sehr ansehnliches schweres Positionsgeschütz ging nach Orleans, das nunmehr denn doch kräftiger besetzt wird.

Was den Werth der Truppen betrifft, so bezeichnet der Correspondent die Bendeer Freicorps und einige Francitireurs, dann einzelne Regiments de Marche und die wenigen Infanteriebataillone als brauchbar, so auch die Artillerie. Wenig tüchtig seien die Mobilgarden und die Cavallerie, ebenso Officiere und Generale. Für Rüstung und Bewaffnung, besonders für Herstellung von Feldgeschützen und Mitrailleurgeschützen, aber es fehlt den geschulten Artilleristen. Von Gewehren wird in Folge mangelnder Unterweisung viel zu Grunde gerichtet. Die Stimmung der Bevölkerung ist in der Bende Bretagne, Normandie und Gironde, dann den Mittelprovinzen patriotisch, dagegen läßt der Süden Frankreichs besonders Lyon, Marseille Toulouse in dieser Beziehung viel zu wünschen übrig. Von Paris hofft man einen großen Ausfall Trochu's in Verbindung mit der Poire-Armee. Die Franzosen geben die schlagfertigen Truppen Bourbaki's nächst Amiens auf 60.000, die des Generals Briand bei Rouen und Havre auf 50.000, die Keratly's in der Bretagne auf 40.000 an.

Der Berliner Bundesrath nahm am 23. November die Anschlußverträge mit Baden, Hessen und die Verfassung des deutschen Bundes, sowie die Creditforderung von 100 Millionen Thalern an.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 24. November.
5perc. Metalliques 55.75. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 55.75. — 5perc. National-Anlehen 65. — 1860er Staats-Anlehen 91.25. — Banfactien 721 — Credit-Actien 245.75. — London 124.80. — Silber 122.75. — K. I. Münz-Ducaten 5.95. — Napoleonsd'ors 10.084.

Angekommene Fremde.

Am 23. November.
Stadt Wien. Die Herren: Gruden, Kellner, von Triest. — Judrigo, Kfm. von Triest. — Emreker, von Marburg. — Graf Pace, Privatier, von Bonovic. — Neumann, Kfm., von Siofol. — Schmitz, k. l. General, von Ungarn. — Mantner, Ingenieur, von Pest. — Bernhauser, Kfm., von Wien. Clefant. Die Herren: Kant, Handelsm., von Willischgraz. — Widmar, von Fildnik. — Zupancic, Cooperator, von St. Martin. — Brauer, Handelsm., von Wien. — Bettelheim, Chemiker, von Wien. — Kottmig, von Oberlaibach. — Gorjup, Particular, von Triest. — Kosmač, von hl. Berg. — Klementic, von Zengg.

Theater.

Heute: Ariel Acosta. Trauerspiel in 5 Acten von Gutzkow.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Anhalt des Stimmes	Niederschlag in Pariser Linien
24	6 U. Mg.	325.92	+ 7.0	windstill	ganz bew.	0.00
	2 „ N.	327.31	+ 10.8	N.D. schwach	heiter	
	10 „ Ab.	328.19	+ 4.8	N.D. schwach	sternenhell	

Vormittags Aufweitung, sonniger, fast wolkenloser Nachmittag, Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 7.5°, um 5-2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Höchst beachtenswerth
für alle diejenigen, welche geneigt sind, auf eine solide und Erfolg versprechende Weise dem Glück die Hand zu bieten, ist die im heutigen Blatte erschienene Annonce des Hauses **Bottenwieser & Co. in Hamburg.**

Notizenbericht. Wien, 23. November. Die heutige Börse blieb sowohl hinsichtlich der Massenhaftigkeit der Schlüsse, als strigen und vorgestrigen zurück. Immerhin hielt sie sich aber leidlich und kamen starke Rückgänge nicht vor. Der Vorbörse in größeren Posten bis 2065 gekauft wurden, dann aber allerdings wie auch andere Effecten ermatteten. Lombarden wurden durch das starke Fallen der Südde gehalten. Diverse Gerüchte, welche ohne jede Beglaubigung circulirten und deren eines die französische Waffen einen Erfolg erlangen ließ, waren wahrscheinlich nicht Ursache, sondern Wirkung der etwas abgeklärten Börsetemperatur. Derselben waren im Preise um ein Geringes höher gehalten (London 124.75). — Napoleons notirten Mitte der Börzeit 10 fl. 7 kr. bis 10 fl. 8 kr.

A. Allgemeine Staatsschuld.		C. Actien von Bankinstitutionen.	
Für 100 fl.		Geld	Baare
Einheitsliche Staatsschuld zu 5 pCt.	Geld Baare	Anglo-östrerr. Bank abgest.	189.25 189.75
in Noten verzinst. Mai-November	55.90 56.10	Anglo-ungar. Bank	79. — 80. —
„ Silber „ Februar-August	55.90 56.10	Bankverein	199.50 200. —
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „	65.25 65.40	Boden-Creditanstalt	— — — —
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „	65.15 65.25	Creditanstalt f. Handel u. Gew.	246.75 247.25
Steuerscheine rückzahlbar (1)	— — — —	Creditanstalt, allgem. ungar.	80.75 81.25
Kofe v. J. 1839	232. — 233. —	Escompte-Gesellschaft, n. ö.	884. — 890. —
„ „ 1854 (4%) zu 250 fl.	87. — 88. —	Franco-östrerr. Bank	93.75 94. —
„ „ 1860 zu 500 fl.	91. — 91.50	Generalbank	79.50 80.50
„ „ 1860 zu 100 fl.	103. — 104. —	Handelsbank	86.50 87.50
„ „ 1864 zu 100 fl.	114.25 114.75	Nationalbank	725. — 726. —
Staats-Domanien-Pfandbriefe zu 120 fl. 8 W. in Silber	117. — 120. —	Niederländische Bank	218.75 219. —
		Bereinsbank	90.50 91. —
		Verkehrsbank	127.50 128. —
B. Grundentlastungs-Obligationen.		D. Actien von Transportunternehmungen.	
Für 100 fl.		Geld	Baare
Böhmen	zu 5 pCt.	93. — 94. —	Alföld-Himaner Bahn
Salzitten	„ 5 „	71.25 71.75	Böhm. Westbahn
Nieder-Oesterreich	„ 5 „	96. — 98. —	Carl-Ludwig-Bahn
Ober-Oesterreich	„ 5 „	95. — 97. —	Donau-Dampfschiff-Gesellsch.
Siebenbürgen	„ 5 „	74. — 75. —	Elisabeth-Westbahn
Steiermark	„ 5 „	92. — 94. —	Elisabeth-Westbahn (Kinz-Budweiser Strecke)
Ungarn	„ 5 „	78.50 79.25	Ferdinands-Nordbahn
			Fünfstrecken-Barcser-Bahn

Weil Baare		Siebenb. Bahn in Silber verz.		Weil Baare	
187.75	188.25	86. —	86.50	107. —	107.25
189.25	189.75	111.50	—	87.50	88. —
315. —	320. —	88.50	89. —	90. —	90.50
—	—	234. —	235. —	88. —	89. —
161.50	162.50	85.75	86.25	—	—
162. —	164. —	—	—	—	—
373. —	374. —	—	—	—	—
175. —	175.20	—	—	—	—
167.50	168. —	—	—	—	—
226.50	227. —	—	—	—	—
162.50	163. —	—	—	—	—
E. Pfandbriefe (für 100 fl.)		G. Privatlose (per Stück.)			
107. —	107.25	Creditanstalt f. Handel u. Gew.	Geld Baare		
87.50	88. —	zu 100 fl. 8 W.	158. — 159. —		
—	—	Rudolf-Stiftung zu 10 fl.	14. — 15. —		
90. —	90.50	Wescher (3 Mon.)	Geld Baare		
88. —	89. —	Augsburg für 100 fl. südd. W.	104. — 104.40		
—	—	Frankfurt a. M. 100 fl. detto	104.20 104.50		
—	—	Hamburg, für 100 Mark Banco	— — —		
—	—	London, für 10 Pfund Sterling	124.75 124.90		
—	—	Paris, für 100 Francs	— — —		
—	—	Cours der Geldorten			
—	—	K. Münz-Ducaten	5 fl. 96 tr. 5 fl. 98 tr.		
—	—	Napoleonsd'or	16 „ 6 1/2 „ 10 „ 7 „		
—	—	Bereinsthaler	1 „ 83 1/2 „ 1 „ 84 „		
—	—	Silber	123 „ — „ 123 „ 50 „		
—	—	Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotirung	86. — Geld, — Baare.		